

LEICHTE SPRACHE EINFACH ERKLÄRT.

Beim Stichwort *Barrierefreiheit* denken die meisten an freien Zugang zu Gebäuden oder Verkehrsmitteln. Doch auch der Zugang zu komplexen Informationen kann für manche Menschen zum Problem werden. Mit Hilfe der sogenannten *Leichten Sprache* ist es möglich, Menschen das Verstehen von Texten dramatisch zu erleichtern. Sprachexperte Johannes Dreikorn vermittelt für die L-Bank Inhalte in Leichter Sprache und erklärt, was es damit auf sich hat.

ZUR PERSON:

JOHANNES DREIKORN

Der Sprachwissenschaftler und Journalist ist seit 1999 bei der doctima GmbH tätig als Berater, Coach und Führungskraft. Dabei betreut er unter anderem Unternehmen im Banken- und Versicherungsbereich. Spezialisiert ist er auf die Themen Textkonzeption und Content-Management sowie auf die Organisation von Redaktionsabläufen.



Herr Dreikorn, was steckt hinter dem Konzept Leichte Sprache?

Leichte Sprache soll helfen, Texte maximal verständlich zu formulieren. Und zwar, indem man auf alles verzichtet, was Texte kompliziert macht. Dafür gibt es ganz explizite Regeln. Nur wenn diese ganz speziellen Regeln eingehalten werden, handelt es sich um Leichte Sprache. Allerdings: Es gibt keine zentrale Organisation, die hinter der Leichten Sprache steht. Es sind mehrere Regelwerke im Umlauf von verschiedenen Verbänden und Vereinen.

Für wen ist sie gedacht und warum ist sie wichtig?

Leichte Sprache sorgt kurz gesagt für Barrierefreiheit. Sie richtet sich zum Beispiel an Menschen mit Lern- oder Hörbehinderung, Menschen mit geringem Sprachverständnis oder reduzierter Lesefähigkeit. Sie sollen über Leichte Sprache einen gleichberechtigten Zugang zu Informationen bekommen. Das ist das zentrale Anliegen. Deshalb ist beispielsweise auch für viele politische Institutionen Information in Leichter Sprache Pflicht.

Warum ist Leichte Sprache gerade im Bankensektor wichtig?

Ich denke gleich mal von der L-Bank her. Sie ist eine Förderbank und hat damit einen besonderen gesellschaftlichen Auftrag. Das bedeutet auch: Jeder soll die Möglichkeit haben, sich über Förderprogramme zu informieren. Sprachbarrieren, die ganze Gruppen von Menschen ausgrenzen, müssen deshalb mit entsprechenden Mitteln abgebaut werden.

Was ist der Unterschied zwischen Leichter Sprache und Einfacher Sprache?

Auch bei der Einfachen Sprache geht es darum, Texte systematisch auf Verständlichkeit zu trimmen. Im Gegensatz zur Leichten Sprache kann man frei entscheiden, wie man Texte gestaltet. Es gibt keine Regelkataloge und auch keine Organisationen, die dieses Konzept offiziell vertreten.

Inwiefern werden beide Konzepte bei der L-Bank angewendet?

Die Leichte Sprache war das Mittel der Wahl, als wir das barrierefreie Unternehmensprofil für die Website¹ der L-Bank erarbeitet haben. Weil wir uns ganz bewusst an die strengen Vorgaben gehalten haben, sind die Texte auch mit dem offiziellen Zertifikat für Leichte Sprache ausgezeichnet worden. An der Einfachen Sprache orientieren wir uns bei der Schülerkommunikation für den Kreativwettbewerb „Zauberhaft“.

Welche Regeln gibt es für die Leichte Sprache und wie zeichnet sie sich aus?

Regeln für Leichte Sprache gibt es eine ganze Menge. Ein paar Beispiele: Ein Satz soll sich auf einen einzigen inhaltlichen Gedanken beschränken und möglichst in eine Zeile passen. Im Bereich der Formulierung soll man lieber den Dativ als den Genetiv² verwenden. Komplizierte Wörter sollen komplett vermieden oder mit Bindestrich bzw. dem sogenannten Mediapunkt geschrieben werden (zum Beispiel Energie-effizient, Geburts-datum).

Gehen dadurch nicht Inhalte verloren?

Im Prinzip nicht. Wenn man will, kann man alles auch verständlich ausdrücken. Aber: Wenn ich mich an das Prinzip „Ein Gedanke pro Satz“ halte, wird ein mittelschwerer Text in Leichter Sprache schon sehr lang. So lang, dass ihn dann trotz der sprachlichen Vereinfachung niemand mehr lesen mag. Ein Text in Leichter Sprache erfordert deshalb auch, Inhalte ganz bewusst auszuwählen und Nebensächliches wegzulassen. Andererseits sind an manchen Stellen zusätzliche Erklärungen nötig. Man muss also ein klares Bild davon haben, für wen man eigentlich schreibt.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Nehmen wir nur ein einziges Wort: „Familienförderung“. Das mussten wir damals, als wir das barrierefreie L-Bank-Profil erarbeitet haben, in Leichte Sprache übersetzen. Konkret ging es um eine Überschrift. Laut Regelwerk hätten wir die Schreibweise mit Bindestrich verwenden können, also „Familien-Förderung“. Wäre schon einmal besser lesbar, hätte unserem Zielpublikum aber trotzdem nichts genützt. Der Bindestrich erklärt mir ja kein Wort, das ich so in meinem Alltag gar nicht verwende. Schließlich wurde in unserer Übersetzung ein ganzer Satz daraus: „Wir fördern Familie.“ Natürlich länger als die Vorlage, aber jetzt kann sich jeder etwas darunter vorstellen.

In welchen Bereichen findet Leichte Sprache üblicherweise Anwendung?

Ein Muss ist Leichte Sprache seit Anfang 2018 für Bundesbehörden, Krankenkassen und die Rentenversicherung. Das BMFSFJ³ bietet zum Beispiel ein ganzes Familienportal in Leichter Sprache an. Sehr viel kommt Leichte Sprache in Bereichen zum Einsatz, die die breite Öffentlichkeit gar nicht wahrnimmt. Zum Beispiel in Werkstätten von Sozialträgern wie der Lebenshilfe, die Arbeitsverträge und Arbeitsanweisungen in Leichter Sprache formulieren. Außerdem informieren zum Beispiel viele Politiker in ihren Webprofilen von sich aus in Leichter Sprache.

In welchen Bereichen würden Sie sich noch mehr Leichte oder auch Einfache Sprache wünschen und warum?

Wenn ich das Ganze von dem Anliegen der Beteiligung her denke, dann gibt es kaum einen Bereich, dem ein Mehr an Barrierefreiheit in der Sprache nicht guttäte. Banken, Krankenkassen, Ver-

sicherungen, Schulen, Vereine: Sie alle profitieren davon, wenn ihre Informationsangebote ihre Zielgruppen wirklich erreichen. Das erzeugt Vertrauen, schafft Zusammenhalt, beschleunigt Prozesse, spart Zeitaufwände und Kosten.

Was genau verbirgt sich hinter dem Projekt „Zauberhaft“ der L-Bank und welche Rolle spielen Sie dabei?

„Zauberhaft“ ist ein Kreativwettbewerb der L-Bank. Er richtet sich speziell an sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentren in Baden-Württemberg. Ich bin an der Schülerkommunikation beteiligt und schreibe bzw. redigiere die Texte für die Spielregeln oder die Urkunden. Dabei überlege ich mir schon sehr genau, was ich wie formuliere. Aber ich zwänge mich nicht in ein enges Regelkorsett, sondern ich frage mich: Wie hole ich die Schülerinnen und Schüler bei ihrem Lebensgefühl ab? Wie mache ich das Thema transparent und wie erzeuge ich Lust und Stolz, dabei zu sein? Wenn meinem Text das gelingt, ist er gut. Die Einfachheit und Leichtigkeit entstehen dadurch eigentlich von selbst.

Was halten Sie von Sendungen wie „Die Sendung mit der Maus“ oder „Logo – Nachrichten für Kinder“?

Die finde ich genial. An meinen eigenen Kindern habe ich beobachtet, wie ihnen die Logo-Nachrichten einen wirklich guten Zugang zum Tagesgeschehen geben. Und die „Maus“: Das ist ein Klassiker, den ich heute noch gerne sehe. Diese Art der Wissensvermittlung macht einfach Spaß. Und ehrlich gesagt habe ich von der Maus einiges gelernt, für das ich nie die Geduld aufgebracht hätte, es mir zum Beispiel anzulesen.

¹ Der Bereich Leichte Sprache wird auch nach dem Website-Relaunch zukünftig wieder auf der Internetseite zu finden sein. ² Beispiele Dativ und Genetiv: Der Genetiv ist oft nicht ganz eindeutig zu verstehen: „Der Besuch der alten Dame“ könnte bedeuten, jemand besucht die alte Dame oder die alte Dame besucht jemanden. Klar hingegen ist der Dativ: „Er stattet der alten Dame einen Besuch ab.“ ³ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.